

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

155 (2.4.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweimal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.—, in das Haus gebracht Mk. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.— gegen Vorausbezahlung.
Anzeigengebühr: Die einpaktige Anzeigengebühr oder deren Raum 20 Pf., Restzeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigen-Nachnahme: In der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Kirchstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und legte Drachberichte Karl Binder; für Redaktionen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtlich in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag: der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Kirchstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 155

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Montag, 2. April 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt



Der Weltkrieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 1. April. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zwischen Lens und Arras sind in breiter Front geführte Vorstöße starker englischer Erkundungsabteilungen gescheitert.

Angriffe mehrerer Bataillone auf das von uns gehaltene Dorf Genin-sur-Cesjeul südlich von Arras wurden abgewiesen.

Zwischen der Straße Peronne nach Geuzencourt und der Niederung des Omignon-Baches haben die Engländer in verlustreichen Gefechten ihre Linien um 2-3 Kilometer vorgeschoben.

Längs der von Soissons nach Nordosten führenden Straße fanden gestern unsere Batterien und Maschinengewehre beim Vorgehen und Zurückfluten französischer Angriffstruppen, die keinerlei Vorteile errangen, lohnende Ziele. Eigene Erkundungsvorstöße nördlich von Reims brachten uns ohne Verluste eine Anzahl Gefangene. Nachts versuchten feindliche Abteilungen südlich von Combrès, östlich von St. Mihiel und im Sacrob-Walde in unsere Gräben einzudringen; sie sind überall sofort vertrieben worden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonischen Front

Die Lage ist unverändert.

Unsere Flieger brachten zwei Fesselballons brennend zum Absturz und warfen Truppenlager im Cerna-Bogen wirkungsvoll mit Bomben.

Abendbericht.

W. B. Berlin, 1. April, abends. (Amtlich.)

Außer Zusammenstößen bei Savu nördlich der Somme und südlich von Couchy le Chateau, im Westen und im Osten keine besonderen Ereignisse.

Vor einem Jahr.

1. April. Heftige Artilleriekämpfe bei Roye, in den Argonnen und im Moosgebiet. — Der russische Ansturm von 500 000 Mann unter Verlust von 140 000 Mann zunächst ergebnislos. — Luftschiffkämpfe über London (Gib, Docks usw.) verloren. — Der englische Südoststöße mit großem Erfolge. „A. 15.“ verloren.

2. April. Französischer Gegenangriff auf die am 31. März eroberten Anlagen bei Baug unter schweren Verlusten zusammen gebrochen. Zahlreiche glückliche Luftgefechte. — Erfolgreicher Angriff von Marinefliegern auf die englische Dittüste. — Erfolgreiche Erfolge im Schwarzwald.

Dornenvolle Wege.

Roman von H. Willen.

(43) So, dem Alten sollte mal ordentlich der Star gestochen werden. — Bald hörte man ein festes, ruhiges Schnarchen sein Zimmer durchziehen.

Ein gut Gewissen ist doch ein sanftes Kuselissen. Die Majorin mußte sich nach dieser angstvoll verbrachten Nacht am folgenden Morgen ordentlich wundern, daß die Szene vor gestern seinen nachhaltigen Eindruck auf ihren Sohn zurückgelassen. Er trug im Gegenteil erhöhtes Selbstgefühl zur Schau, was seine Mutter emigermassen berührte.

Niemand mochte das Thema zu berühren. Auch zwischen Mutter und Tochter wurde nicht darüber geredet. Die Majorin hatte von dem ausgestandenen Schreck eine furchtbare Magdane bekommen und lag mit kalten Kopfschmerzen im verdunkelten Schlafzimmer, während Madeline, fleißig bei ihrer Malerei sitzend, den mancherlei auf sie einfließenden Gedanken nachhing.

Sie war ruhiger geworden. Nach des Vaters heutigem Benehmen schien er so ziemlich mit seinem Schicksal ausgeglichen zu sein. Es wäre ja auch nicht

Der österr.-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 1. April. Amtlich wird verlautbart:

Oesterlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Leute aus den Kämpfen südlich von Vigalba hat sich auf zwölf Maschinengewehre und drei Minenwerfer erhöht. Südlich des Stillfer Joches wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff im Ursprungsgebiet des Sal bei Vitellab.

Der türkische Tagesbericht.

O Konstantinopel, 31. März. Amtlicher Bericht vom 30. März.

Syrische Front: Kein Ereignis von Bedeutung, das gemeldet zu werden verdient.

Sinaitische Front: Nachhuten der Engländer sind angeblich mit Verschärfungen ihrer Stellungen beschäftigt. Durch Beobachtungen unserer Flieger ist festgestellt worden, daß zahlreiche englische Fußwehrgeschütze sich in westlicher Richtung zurückziehen. Nach den jüngsten Nachrichten über den Kampf bei Gaza hat sich außer unserem früher genannten 125. Regiment unser 79. Regiment ebenfalls in bemerkenswerter Weise ausgedehnt. Bei den Aufräumungsarbeiten des Schlachtfeldes stellte sich heraus, daß die Engländer noch mehr als 3000 tote zurückerlassen haben. Wie gemeldet wird, wurden bis jetzt 150 verwundete Engländer in einem einzigen unserer Hospitäler eingeliefert; weitere werden noch immer eingebracht. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre hat sich auf 12 erhöht, die der Schnellabgewehre auf 20. Die Gefangenen sagen aus, daß die Engländer auf große Schwierigkeiten der Verpflegung und der Wasserbeschaffung stießen.

Kaukasische Front: Allgemeine Ruhe. Eines unserer Unterseeboote hat am 25. März im Golf von Alexandria einen englischen Transportdampfer von 7000 Tonnen versenkt und Teile der Besatzung gefangen genommen.

Der Stellv. Oberbefehlshaber.

Abgestürztes Flugzeug.

O Paris, 31. März. „Petit Parisien“ meldet aus Pau: Bei einem Probeflug ist ein Flugzeug abgestürzt. Seine drei Insassen sind tot.

Die Vereinigten Staaten vor dem Kriege.

Vor der Sonderession des Kongresses.

O Washington, 31. März. (Privatmeldung.) Reuter meldet: Das Parlament hielt noch eine Sitzung vor der Sonderession des Kongresses am Montag ab. Bei Schluß der Sitzung war in gut unterrichteten Kreisen der Eindruck allgem., daß die Vereinigten Staaten bereit seien, in den Krieg gegen Deutschland einzutreten. Es kann zuverlässig mitgeteilt werden, daß die amtlichen Kreise mit Rücksicht auf die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers keinen anderen Weg für das Land offen sehen.

Internierung deutscher Marinemannschaften.

O Philadelphia, 26. März. (Zuspruch vom Vertreter des U. S. B. — Verspätet eingetroffen.) 700 Mitglieder der Besatzungen der deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ und „Graf Friedrich“ sind unter Bewachung am Montag nach ihrem neuen Internierungsort Savannah (Atlantik) abgereist.

Der Protest der Deutschfreunde und die Hege der Unentwegten.

O London, 2. April. Der „Times“ wird aus Washington gemeldet: Sieben Divisionen beginnen bereits den Strom von Ostwünschen der aus Anlaß des Entschlusses, den Kongress einzuberufen im Weißen Hause anfang, zu verwirklichen. Mister Hearst und andere chronische Deutschfreunde haben mit einer Reihe von Protesten begonnen, nicht nur gegen die Möglichkeit der Abendung eines Expeditionskorps nach Europa, sondern auch gegen die beabsichtigte finanzielle Unterstützung der Verbandsmächte. „Kaiser America“, ruft „New York American“ aus, seine Menschen und sein Geld zum eigenen Schutze näher der Heimat behalten. Alles deutet in der Tat darauf hin, daß die nächsten Wochen vielleicht die bedeutendsten Meinungsverschiedenheiten über die zu befolgende nationale Politik zeigen werden, die die Vereinigten Staaten je erlebt haben. Auf der einen Seite stehen die deutschen Agenten, die aufrichtigsten Republikaner und die ebenso aufrichtigen „kleinen Amerikaner“ der Provinzen, die versuchen werden, den Kriegszustand so negativ als möglich zu gestalten, auf der andern Seite stehen die Unentwegten, die sich sehr laut gebärden und mit den bisher getroffenen Rüstungsmaßnahmen noch nicht zufrieden sind. Diese befürchten, daß falls Deutschland nicht durch eine Reihe von Grausamkeiten nachhüllt, der Präsident doch wieder den psychologischen Moment beim Zusammentritt des Kongresses verfallen könnte. Sie fürchten weiter, daß Amerikas eigenes Interesse wieder durch die Idee von der Nichteinmischung in europäische Streitigkeiten in den Hintergrund gedrängt wird. Leute wie Roosevelt,

an schon so gewesen. Nun wurde das Feuer durch den steten Umgang mit dem geliebten Mädchen zur vernunftstrebenden Kohle geschürt. Er schaute sich mit einer letzten auflockernden Weibkraft nach dem Besitz Adelines, die sich dem stillen Hause so würdevoll einzurufen verstand.

Es liegt in der Regel eine gute Dosis Egoismus in der Liebe zu liegen. Hier vielleicht mehr, dort weniger. Denn war es wohl auch zuzugestehen, daß dem Pastor, der sonst ganz in den Sorgen anderer ausging, niemals der Gedanke kam, daß durch den Eintritt einer zweiten Frau der bisherige Fettabbau seines Hauses naturgemäß gestört werden mußte.

Würde ein Zusammenleben der beiden ihm teuren Frauen auf die Länge sich durchführen lassen? Würden nicht in der Sorge um ihn, in der Sorge um das Kind sich mit der Zeit Meinungsverschiedenheiten ergeben? Und was würde, wenn solches einträte, aus seiner Schwägerin Helma werden, die acht Jahre seinem Hause eine treue Hüterin gewesen, seinem Kinde die Mutter ersetzt hatte? Sie war gänzlich mittellos, auch er besaß kein Vermögen. Sie würde ihre Hüfte unter fremder Menschen Tisch strecken müssen, fremder Leute Brot essen.

Wenn diese Frage auch einmals in ihm rege werden würde, so hätte der Pastor in seiner Liebeseigenschaft sie doch bisher niemals erwogen.

Er konnte in der Ueberfülle des ihm nochmals winkenden Glückes nicht auch an andere denken. In seinem schlichten Sinn mochte er auch wohl keine großen Schwierigkeiten aus einer Verbindung mit Adeline sich erwidern sehen, die ihnen allen teuer geworden war.

Als Adeline, von dem ihm öffnenden Mädchen nach dem Garten geschwiegen, auf die Raube zuerück, wo die Familie beisammensah, trat ihr Pastor Neumann lebhaft entgegen.

Rami aber rief: „O, wie gut, daß du kommst. Liebe, hüte Adeline! Da war schon so traurig.“

„Da hören Sie, Fräulein von Emden“, flüsterle der Pastor dem geliebten Mädchen zu, „wie sehr wir Sie vereinen haben. Nicht nur Rami, glauben Sie mir, auch ich war amts betriebl. Hoffentlich ist der Grund Ihres frühen Erscheinens“, setzte er lauter hinzu, „so daß auch die anderen ihn hören konnten, kein trauriger gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Roos, Choate und Hughes arbeiten daran, den Präsidenten unter dem Eindruck der öffentlichen Meinung zu einer Erklärung im Sinne eines klaren Aktionsplanes vor dem Kongress zu veranlassen. Die Anhänger des Präsidenten andererseits ziehen zur Ruhe. Sie nehmen als selbstverständlich an, daß ihr Führer weiß, was er will, und sind hauptsächlich bemüht, eine harte Haltung zu verhindern, die nur darauf ausgeht, die nationale Energie zu verzetteln.

Der Wiener Botschafter der Vereinigten Staaten verreis.
Wien, 31. März. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Der amerikanische Botschafter Penfield, seine Gemahlin und ein Teil seiner Dienerschaft werden in einigen Tagen von Wien zum kurzen Besuch nach Washington reisen. Der Botschafter wird über die Schweiz und Frankreich nach Washington fahren um einer Berufung des Staatssekretärs Lansing zu entsprechen. Die Anwesenheit des Botschafters in der Bundeshauptstadt wird vom Staatssekretariat dringend verlangt, weil sie nötig ist, um seinen Rat in Angelegenheiten, die mit dem Krieg im Zusammenhang stehen, anzuhören. Während der Anwesenheit Penfields wird der Botschaftsrat Clark Gano die Botschaft als Geschäftsträger ad interim leiten.

Wilson's bevorstehende Kriegsbotschaft.

Kopenhagen, 1. April. „Berlingske Tidende“ wird, laut „Nat. Tid.“ aus London gemeldet: Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ drückt aus Washington sich erfahrenermaßen, daß Präsident Wilson nicht am Montag, sondern erst am Mittwoch oder Donnerstag seine Botschaft im Kongress einbringen wird. Er wird die Erklärung abgeben, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg hineingezwungen wurden, und daß sie nun die Konsequenzen daraus ziehen müssen. Der Kriegsplan der Vereinigten Staaten wurde in der letzten Kabinettsitzung eingehend erörtert, und ich bin in die Lage gesetzt, schon jetzt mitteilen zu können, daß der Präsident und seine Ratgeber einstimmig den Beschluß faßten, daß die Vereinigten Staaten sich eines jeden Mittels, das ihnen zur Verfügung steht, bedienen werden, um die militärische Autokratie in Deutschland zu zerschmettern. Admiral Jiske ist der Auffassung, daß Deutschland ganz im Gegensatz zu dem, was man allgemein in den Vereinigten Staaten glaubt, wohl imstande sei, diesen Krieg siegreich zu beenden, und ein siegreiches Deutschland würde den Vereinigten Staaten außerordentlich gefährlich werden. Infolgedessen müsse man die Mannschaften der Flotte bedeutend verstärken. Admiral Jiske legte seine Anschauungen öffentlich in einer Verammlung dar, und das Manuskript seiner Rede war vorher dem Marineminister Daniels vorgelegt und von diesem gutgeheißen worden. Mit der Rekrutierung hat man jetzt in Amerika nach englischen Muster begonnen. In allen Ecken und Bünen haben Plattenplatt, Marineoffizieren nachziehen durch die Straßen mit der Kabelle an der Spitze, und auf allen öffentlichen Plätzen sind Zelte aufgeschlagen, wo die Rekrutierungsoffiziere anstrengt arbeiten. Um die amerikanische Flotte zu mobilisieren, sind 100 000 Mann notwendig, von denen im Augenblick nur 60 000 zur Verfügung stehen. Um die Deutschen daran zu verhindern, die 600 000 Tonnen deutscher Handelsschiffe, die sich in amerikanischen Häfen befinden, zu vernichten, macht „World“ den Vorschlag, das amerikanische Volk möge die Beschlagnahme dieser Schiffe verlangen und die Regierung erlauben, sie zur Bekämpfung der U-Boote zu verwenden. In immer größerem Maßstab agitiert man in Amerika dafür, daß sofort nach der Verkündung des Kriegszustandes ein amerikanisches Truppenkontingent an die Front nach Frankreich geschickt werde als Demonstration der Gefühle des amerikanischen Volkes.

Der Korrespondent des „Petit Parisien“ meldet aus Washington: Wilson wird im Kongress alle Feindseligkeiten aufheben, denen Deutschland sich den Vereinigten Staaten gegenüber schuldig gemacht habe. Er wird ferner erklären, daß seit dem 31. Januar mit Deutschlands Willen und Bewußtsein zwischen beiden Ländern Kriegszustand herrsche. Die Teilnahme der Vereinigten Staaten am europäischen Kriege wird sich in folgender Weise betätigen: 1. Sofortige Zusammenarbeiten der amerikanischen Flotte mit den Flotten der Alliierten. 2. Im Kongress wird das militärische Zusammenarbeiten der Vereinigten Staaten erörtert und näher präzisiert werden. 3. Das finanzielle Zusammenarbeiten mit den Alliierten wird sich besonders günstig für Frankreich gestalten. Obige Botschaft des Präsidenten an den Kongress wird, falls Deutschland nicht seine Haltung in der U-Boote-Frage aufgibt, oder falls nicht im letzten Augenblick Ereignisse eintreten, die man in Amerika nicht voraussehen kann, verlesen werden. In den offiziellen Kreisen Washingtons betrachtet man die endgültige Allianz der Vereinigten Staaten mit den Alliierten nur noch als eine Frage von Monaten, vielleicht auch nur noch von Wochen.

Die Lebensmittelversorgung in Belgien.

Wien, 31. März. (Amtlich.) Die Ankünfte von Lebensmitteln für die belgische Unterkümmisssmission in Rotterdam sind von Mitte Februar 1917 bis zum Stillstand gekommen. In englischen Häfen liegen 15 für die Kommission bestimmte Schiffe mit rund 80 000 Tonnen Lebensmitteln. Die englische Regierung hat durch Vermittlung des neutralen Auslands die deutsche Regierung benachrichtigt, diese Schiffe würden nicht entlassen, wenn nicht bis zum 2. März 1917 von der deutschen Regierung das Auslaufen und die Ueberfahrt nach Rotterdam durch den Kanal gestattet und sichergestellt würde. Daraufhin hat die deutsche Regierung die Ueberfahrt der Schiffe sicher gestellt unter der Bedingung, daß vorher genaue Angaben über Anzahl und Namen der Schiffe, sowie über deren Ladung und Lagerstätten gemacht würden, ein Verlangen, das nicht nur in der derzeitigen Art der Seekriegsführung, sondern auch darin eine volle Begründung findet, daß eine Garantie für sichere Ueberfahrt der Schiffe nur dann übernommen werden kann, wenn den deutschen Seekriegskräften die vorerwähnten genaueren Angaben vorher gemacht werden können.

Dem Verlangen ist bisher nur für vier Schiffe der Hilfskommission entsprochen worden. Hinsichtlich dieser Schiffe ist der Kommission sofort bekanntgegeben worden, zu welcher Zeit und auf welchem Wege sie sicher nach den Niederlanden gelangen können. Im übrigen hat die englische Regierung es abgelehnt, diese Angaben zu machen. Die deutsche Regierung ist daher nicht in der Lage, die gewünschte Sicherheit zu gewährleisten und lehnt die Verantwortung für das weitere Schicksal jener Schiffe, ihrer Ladung und die weiteren Folgen ab, es sei denn, daß über die Frage neu aufzunehmende Verhandlungen die Angelegenheit zu einem befriedigenden Abschluß führen sollten.

Die täglichen Kriegskosten Englands.

Amsterdam, 1. April. Im englischen Unterhause hat Honar Law am 19. März erklärt, daß die täglichen Kriegskosten für England für die Zeit vom 11. Februar bis 31. März sich auf 7 260 000 Pfund Sterling belaufen würden. Der Minister suchte diese Erklärung durch den Ruf abzumachen, daß große besondere Zahlungen in diesen Zeitraum

gefallen seien, die die durchschnittlichen Kosten um mehr als eine Million Pfund pro Tag erhöht hätten. Für die Periode vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 würden sich die durchschnittlichen Ausgaben auf etwa 6 Millionen Pfund belaufen.

Schwere Verluste der Engländer.

Berlin, 2. April. Im Ypern-Bereich war die Artillerietätigkeit lebhaft. Verschiedene kleine deutsche Patrouillenunternehmungen wurden erfolgreich durchgeführt, englische dagegen abgewiesen. Die Verluste der Engländer bei dem verunglückten Angriff in der Gegend von Roos haben sich als außerordentlich schwer herausgestellt. Der englische Angriff gegen das Dorf Genin im Coirel wurde in den Morgenstunden des 31. März von 8 Kompanien unternommen und scheiterte wie gemeldet, ebenso die Angriffe östlich Rocincourt und westlich Angres. Die Engländer erlitten dabei vor allem durch das gut liegende deutsche Artilleriefeuer empfindliche Verluste. In der Chanuone sind die am 28. März von den deutschen eroberten Gräben südlich Ripent fest in deutscher Hand. Die Eisfesselung wurde am 31. März 4.30 Uhr von der Küsteroberung durch die Franzosen und vergebliche deutsche Gegenangriffe beruht auf freier Erfindung.

Lebensmittelmangel in Frankreich.

Wien, 31. März. Wiener Blätter melden aus Paris: In der gestrigen Kammer Sitzung befragte der Abgeordnete Cadot Violette über die Verproviantierung von Paris besonders mit Milch und Kartoffeln, er wolle die Wahrheit wissen. Violette erwiderte, die Kartoffeln sollten, abgesehen von 150 000 Doppelzentnern für die Ausfuhr, nicht mehr beschlagnahmt werden. Gegen die Spekulation und das Hamstern seien Maßnahmen getroffen worden. Bezüglich des Getreides solle eine jugendliche Bestandsaufnahme durchgeführt werden, um die verfügbare Menge festzustellen. Für Futtererträge würden bald neue Einschränkungen bekannt gegeben werden.

Wien, 31. März. „Dépêche de Lyon“ erfährt aus Paris, daß der Wirtschaftsminister unter dem Vorbehalt des Ministerpräsidenten Ribot gewisse Beschlüsse von großer Bedeutung gefaßt habe, die nach Billigung durch den Ministerrat wenn möglich heute noch veröffentlicht werden sollten. Nach dem „Matin“ steht in Paris die Einfuhr von Milch farten für Gasse, Kranke und Kinder bevor.

Die deutsche Seesperre.

Verfente Schiffe.
Wien, 31. März. „Progres de Lyon“ meldet aus Bordeaux, daß der Postdampfer „Montreal“ (6146 Tonnen) am 28. März im Atlantischen Ozean versenkt worden ist.

Wien, 31. März. Aus Ypern wird dem „Allgemeinen Handelsblatt“ gemeldet, daß der Motorlanddampfer „Selta“ (958 Tonnen), der mit einem aus 14 Schiffen bestehenden Convoy am Freitagabend vom Neuen Wasserweg nach einem Zwischenstopp abfuhr, ungefähr um 4 Uhr von einem deutschen Landboot versenkt worden ist. Ein Boot mit 13 Besatzungsmitgliedern wurde vermißt.

Frangösischer Panzerkreuzer versenkt?
Wien, 31. März. Aus Genf wird der „Sof. Bl.“ berichtet: Der französische Panzerkreuzer „Pothuan“ und der Torpedobootszerstörer „Alphalthe“ sollen durch U-Boote beschädigt oder versenkt worden sein. Trotz einer Ablenkung des „Capo de Paris“ erhält sich dieses Gerücht in Paris.

Ueberfällige Amerikaner.
Wien, 31. März. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York, daß im Stillen Ozean insgesamt bisher 9 amerikanische Handelsdampfer als überfällig gemeldet worden seien, was eine große Beunruhigung hervorruft.

Die Ohnmacht der englischen Admiralität.

Wien, 31. März. In ihrer gestrigen Nummer erinnern die „Neuen Bienen Nachrichten“ ihre Leser daran, daß der Chef der englischen Admiralität, Dutton, im englischen Parlament am 13. Februar namens der Admiralität die bestimmte Versicherung abgab, daß bis zum 29. März, d. h. noch 6 Wochen, der verschärfte U-Bootkrieg und die deutsche Seesperre von England niedergelämpft werde. Gestern, so schreibt das Blatt, sei dieser 29. März gewesen, aber Seesperre und verschärfter U-Bootkrieg drücken eher auf England als je zuvor, und seine Admiralität erweist sich ohnmächtiger gegen beide als je. In jener Sitzung hatte Lord Dutton auch erklärt, daß die Admiralität über wirksame neue Mittel gegen den deutschen U-Bootkrieg verfüge, die ihr allein bekannt seien, und die in weniger als 14 Tagen ihre Früchte tragen würden. Seit jenem 13. Februar sind nun nicht 14 Tage, sondern 43 verfloßen, aber niemand hat noch etwas von den neuen wirksamen Mitteln der englischen Admiralität gehört, die deutschen Landboote schon gar nicht. Im Gegenteil, die deutschen Landboote eilen jetzt erst siegreich ihrer vollen Kraftentfaltung entgegen. (G.R.G.)

Die unvollständige Blockade gegen Deutschland.

Paris, 31. März. (Agence Havas.) Die Kammer hat einstimmig eine Tagesordnung Lardini angenommen, in der festgesetzt wird, daß die Blockade gegen Deutschland unvollständig ist und die Regierung aufgefordert wird, die unerlässlichen Maßnahmen zu ergreifen, um die Anstrengungen Frankreichs mit denen seiner Alliierten in Uebereinstimmung zu bringen.

Stapelholz gegen U-Boote.
Wien, 2. April. Nach einer Genier Depesche des „Berliner Tageblatt“ meldet die Agentur Radio, daß das Washingtoner Marine-Departement heute 100 Stapelholzdrathetze gegen U-Boote mit kurzer Wasserstrahl bestell.

Graf Dohna-Schlöden und seine „Möve“.

Wien, 31. März. Ueber seine Fahrt mit der „Möve“ berichtete heute Graf Dohna-Schlöden vor Vertretern der Presse. Auf Grund der eingegangenen Aufklärungsberichte hatte ich mir für meine Fahrt einen ziemlich genauen Plan gemacht und ich hatte dann auch gleich am ersten Tage das Glück, einen großen Dampfer zu fischen. Es war dies, wie bereits bekannt, der Dampfer „Baltique“. Es war schwierig, seine Nationalität festzustellen, weil die Schiffe jetzt keine Flagge mehr führen und die Nationalität nur aus der Bemalung des Schiffes ersichtlich wird. Ich ließ deshalb die Nacht vergehen, ehe ich mich an den „Baltique“ herannahm, richtete es aber so ein, daß ich gegen 4 Uhr früh auf etwa 400 Meter an das Schiff herankommen konnte, das das Stoppsignal und zerstörte die Signalstation des Dampfers, als er versuchte, funktentelegraphische Hilfe herbeizuholen. Später konnte ich dann den Dampfer unschädlich machen. Ich streifte dann etwa 10 Tage im nördlichen Atlantischen Ozean, konnte aber in den ersten drei Tagen kein weiteres Schiff erfassen. Später jedoch habe ich jeden Tag etwa einen Dampfer abtun können. Die Schiffe hatten sämtlich wertvolle Ladungen, zum Teil Kriegsmaterial. Eines von ihnen hatte eine Ladung von 1200 Pferden. Das letzte Schiff, das ich auf diesem Wege antraf, war ein 7000 Tonnen großer Kohlenfrachtdampfer, der

von Amerika nach Italien unterwegs war. Dieses Schiff ist mir außerordentlich nützlich gewesen. Ich ließ es eine Weile die „Möve“ begleiten und ergänzte daraus meine Kohlenvorräte. Später habe ich es als Hilfsdampfer eingerichtet, mit funktentelegraphischer Station versehen und es der Führung des Kapitänleutnants Wolff übergeben, der dann auf eigener Fahrt eine Anzahl Schiffe vernichten konnte. Freilich habe ich schließlich das Hilfsdampfer verlassen lassen müssen, da die Maschinen unbrauchbar wurden und das Schiff nicht mehr benutzt werden konnte. Bis etwa Mitte Dezember hatte der funktentelegraphische Dienst an Bord der „Möve“ außerordentlich gut funktioniert. Ich erhielt regelmäßig Telegramme, den Seeresbericht, Zeitungsnachrichten und die für mich bestimmten Depeschen. Aber, je mehr ich mich der afrikanischen und dann der amerikanischen Küste näherte, desto schwieriger wurde der funktentelegraphische Dienst wegen der elektrischen Störungen, so daß wir die zweite Hälfte des Dezember ohne Nachricht blieben. In diesen Gegenden traf ich nur wenige Schiffe an, im ganzen vier. Große Freude erregte es, wie ja wohl bereits bekannt ist, daß am 31. Dezember der Frachtdampfer wieder zu arbeiten begann und uns zum Jahreswechsel die Nachricht von der glücklichen Heimkehr der „Darcowate“ brachte. Auf der zweiten Fahrt im Atlantischen Ozean habe ich mein Hilfsdampfer, dem ich den Namen „Geher“ gegeben hatte, noch zweimal angetroffen und konnte das einmal 2000 Tonnen und das anderemal 1000 Tonnen Kohlen übernehmen, wobei meine Mannschaft hervorragendes leistete, die sich wohl bewußt war, wie wertvoll mir jede Tonne Kohle für meine „Möve“ war.

Meine Fahrt führte mich dann weiter bis nach Kapstadt. Die Erwartung, dort größeren Seeverkehr zu finden, erfüllte sich nicht. Es scheint mit der dort herrschenden Kohlennot zusammenzuhängen. Der englische Schutz in dem dortigen Seengebiet war zunächst sehr gering. Am liebsten bestand er nur aus einem kleinen Kreuzer und mehreren Hilfsdampfern. Später wurde die Zahl der Kreuzer allerdings auf vier erhöht, ebenso die Zahl der Hilfsdampfer.

Ueber eine Begegnung mit einem stark bewaffneten englischen Hilfskreuzer berichtet Graf Dohna: Ich hätte es eigentlich vorgezogen, diesem Dampfer auszuweichen, und schließlich ist mir dies auch durch einen Zufall gelungen, indem ein englisches Handelsdampfer in Sicht kam. Dieses Schiff ist wohl von dem englischen Hilfskreuzer für die „Möve“ gehalten worden. Ebenfalls griff der englische Kreuzer das Handelsdampfer an. Ich sah in unmittelbarer Nähe des letzteren Granaten einfliegen. Die Besatzung ging weiter. Beide Schiffe verschwanden schließlich aus meiner Sicht.

Wegen der inzwischen vorhergehenden Jagdzeit richtete ich den Kurs nun wieder nach Norden, da ich etwa Anfang März wieder im Heimatgebiet eintreffen wollte. Im Atlantischen Ozean hatte sich das Wild inzwischen gegenüber der Küste fast vollständig geendet. Während ich bei der Küste noch etwa 25 Dampfer sah, konnte ich auf der Heimreise keinen einzigen mehr erblicken.

Ueber das Zusammenreffen mit dem Dampfer „Ostati“ berichtet Graf Dohna-Schlöden: Der „Ostati“ war erheblich größer als die „Möve“ und fuhr infolge dessen auch wesentlich ruhiger. Das Wetter war sehr stürmisch. Der „Ostati“ fuhr sich auf meinen Anruf zur Wehre. Es entspann sich auf etwa 20 Minuten ein heftiges Gefecht, bei dem es mir gelang, 25 Treffer abzugeben. Allerdings war auch die „Möve“ von drei Schüssen getroffen worden. Beide Schiffe gerieten in Brand. Die „Möve“ bekam ein unangenehm es Leck. Weiter hat bei dem Brand ein großer Teil meiner Besatzung Brandwunden erlitten, zum Teil recht schwere, so daß ein Unteroffizier und sechs Mann ihr Leben verloren. Auf dem „Ostati“, dessen Besatzung schließlich in die Boote ging und auf die „Möve“ zu schwerten, waren viele Schwerverletzte. 65 Mann nahm ich auf die „Möve“, und der Schiffszug hatte in den nächsten Tagen mehr als reichlich zu tun. Ueber Island näherte ich mich der deutschen Küste. Das erste deutsche Schiff, dem ich begegnete, war ein Fischdampfer, der zuerst die „Möve“ nicht erkannte und mich durch Signal aufforderte, zu stoppen. Wir haben uns dann aber schnell verständigt. Wie ich dann glücklich in der Heimat ankam und dort empfangen wurde, ist ja bereits bekannt.

Eindruck der Rückkehr der „Möve“ in England.

Wien, 31. März. „Daily News“ schreiben: Der durch die „Möve“ angerichtete Schaden ist noch unverhältnismäßig größer, als der, den die „Emden“ verursacht hat. Das ist ein unglücklicher, wenn wir uns des relativ geringen Schadens erinnern, den die viel größeren Kaperfahrzeuge im Atlantischen Ozean während der ersten Kriegstage anrichteten, der wahrscheinlich ist bei solchen Kaperunternehmungen die Größe eines Schiffes ein besonderes Hindernis. Was erforderlich ist, ist Schnelligkeit und die Kunst der Verwandlung und in dieser Kunst hat es die „Möve“ augenscheinlich zur höchsten Vollkommenheit gebracht.

Schaden, den die „Möve“ England verursacht.
Wien, 1. April. In Amsterdam: Schiffsfahrtskreisen wird mitgeteilt, wie die „Tägliche Rundschau“ aus dem Haag erfährt, daß nach Berichten aus London die Verluste, die die „Möve“ England an Schiffen und Waren zuzufügen 6-8½ Millionen Pfund Sterling betragen. An den Versicherungen sind englische Versicherungsgesellschaften zu 50 Proz. beteiligt.

Ein deutsches Kaperschiff an der brasilianischen Küste.

New York, 31. März. (Nicht amtlich. — Reuters.) Ein Telegramm aus Rio de Janeiro besagt, daß die französische Bark „Cambroune“ mit 200 englischen, französischen und italienischen Matrosen angekommen ist, die zu den Besatzungen von Schiffen gehören, die von einem deutschen Schiff bei Trinidad versenkt worden sind. Dieses Schiff wird als Segelschiff mit Gasolin-Maschine geschildert.

New York, 31. März. (Reutersmeldung.) Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro ist die „Cambroune“ am 7. März dem deutschen Schiff in 21. Grad westlicher Länge und 7 Grad nördlicher Breite begegnet. Das Schiff hatte Mineen an Bord, woraus es sich erklärt, daß in der letzten Zeit so viele Schiffe an der brasilianischen Küste vernichtet wurden, und war außerdem mit zwei 105 Millimeter-Kanonen und 16 Maschinengewehren bewaffnet. Das Schiff hat drei Masten und eine drahtlose Station; Kommandant war Graf Suttner. Nach Auslosung der in Rio de Janeiro gelandeten Mannschaften ist das Schiff am 22. Dezember unter Eskorte eines U-Bootes von Deutschland abgegangen; es hat „Secadler“, hatte Probant für 18 Monate und einen großen Vorrat von Nahrung an Bord.

Wenn ein Handelsdampfer in Sicht kam, wurde die norwegische Flagge gehißt; sie wurde durch die deutsche Kriegsflagge ersetzt, sobald die Boote nahe genug gekommen waren. In den Grund gebahrt sind u. a. folgende Schiffe: „Madras Ragle“ (3269 T.), „Charles Gouard“ (3100 T.), „Moussoucauld“ (3150 T.), „Kobugoth“ (5500 T.), und „Sogart“ (1231 T.). Das letztgenannte Schiff hatte verhindert zu flüchten, hatte sich aber schließlich ergeben, nachdem vier Mann der Besatzung verwundet worden waren.

Deutsche Hilfskreuzer im indischen Ozean?

Wien, 31. März. Der russische Mitarbeiter des Berner „Bund“ meldet: Nach dem „Ruskoje Slowo“ ist im Indischen Ozean ein bewaffnetes deutsches Schiff erschienen, das schon 2 britische Handelsdampfer versenkt habe.

Lebensmittelfragen.

Die Butterpreise.

Golbamtlich wird mitgeteilt:
In den Tageszeitungen wird mitgeteilt, daß der Verband selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender des Großherzogtums Baden eine Eingabe an den Badischen Handelsrat gerichtet habe, in der er eine Besserung der Verhältnisse im Kleinhandel erstrebt. In der Eingabe sei der Handelsrat unter anderem ersucht worden, festzustellen, was die Zentral-Einkaufsgesellschaft der Einkaufs-Schwäbischer Städte in Mannheim und die sonstigen Warenvermittlungsstellen verdienen. Dabei wurde behauptet, daß die Karlsruher Butterzentrale bei ihrer Vermittlung an die Kommunalverbände an jedem Pfund Butter brutto 28 Pfg. verdiene, während dem Kommunalverband nur 4 Pfg. und dem Kaufmann nur 10 Pfg. verbleiben. Die Mitteilung, daß die Badische Landesfettstelle an jedem Pfund Butter 28 Pfg. verdiene, ist unrichtig und geeignet, falsche Vorstellungen über den Geschäftsbetrieb der Landesfettstelle zu erwecken. Tatsächlich liegt die Sache so, daß das Großherzogtum als Bedarfsgemeinschaft zur Deckung des Fettbedarfs seiner Bevölkerung Tafelbutter aus den verschiedenen deutschen Preisgebieten und zeitweise auch ausländische (Schweizer-)Butter zugewiesen erhält und daß die Landesfettstelle einen einheitlichen Preis für die von ihr in Karlsruhe umgeladene und den Kommunalverbänden frachtfrei gelieferte Tafelbutter berechnet. Der Einheitspreis ist so gewählt, daß der von dem Großh. Ministerium des Innern für ausgefundene Tafelbutter festgesetzte Verbraucherpreis von 2,00 M., der dem badischen Erzeugerpreis für Tafelbutter von 2,40 M. entspricht, überall eingehalten werden kann. Selbst die zu einem viel höheren Preise eingelaufte Auslandsbutter wurde von der Landesfettstelle an die Kommunalverbände bisher so billig abgegeben, daß auch für sie der Verbraucherpreis von 2,00 M. nicht überschritten wurde. Dabei ist es selbstverständlich und nicht zu vermeiden, daß der Einheitspreis den Einstandspreis für die aus dem Preisgebiet mit den niedrigsten Butterpreisen (Württemberg) stammende Tafelbutter nicht unerheblich übersteigen muß. Würde man anders verfahren, so würde man zu dem unerwünschten und die Verteilung ungemein erschwerenden Ergebnis gelangen, daß die Kommunalverbände außer dem schon als lästig empfundenen verschiedenen Preis für Rohbutter und Tafelbutter auch noch verschiedene Preise für württembergische, badische, preussische und ausländische Tafelbutter führen müßten. Die Landesfettstelle ist eine staatliche Behörde und hat als solche nicht den Zweck und den Wunsch, Gewinn zu erzielen; ihre Leistung liegt in den Händen von Staatsbeamten, deren Bezüge nicht etwa aus Mitteln der Landesfettstelle, sondern aus der Großh. Staatskasse bestritten werden. Sofern sich je aus der Verantwortlichkeit der Butter infolge der Preisunterschiede für die aus den verschiedenen Preisgebieten stammende Tafelbutter nicht bloß vorübergehend Mängel ergeben sollten, was keineswegs angeht, werden sie für die Zwecke der Volksernährung verwendet werden.

Galtlose Gerüchte über das Städt. Nahrungsmittelamt.

Vom städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben:
In einigen Karlsruher Zeitungen wurde in den letzten Tagen eine falsche Mitteilung über angebliche Lieberbreitungen des Höchstpreises durch das Städt. Nahrungsmittelamt. Es handelt sich um den Verkauf von Schweizerkäse, der zum Preise von 3,30 M. für das Pfund und um ein emacht. In Baden, die zu 1 M. für das Pfund auf den Markt kommen. Der an die verantwortliche Stelle gerichteten Forderung um Aufklärung, wie diese Preise zustande gekommen seien, soll hiermit Mitteilung gemacht werden und zwar an Hand der von diesen Stellen geprüften und für richtig befundenen Rechnungen. Was den Verkauf der Schweizerkäse angeht, so muß von vornherein gesagt werden, daß es sich hierbei um Auslandswaren (Sernalerkäse) handelt, welche der Höchstpreisverordnung über Käse vom 20. Oktober 1916 nicht unterliegt. Diese Käse wurde dem Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe vom Einkauf Schwäbischer Städte geliefert, welcher die Bezirksstelle der Zentral-Einkaufsgesellschaft (S.E.G.) in Berlin ist. Es war ein Posten von 1128 Kilo, für den das Nahrungsmittelamt 6425,40 M. bezahlt hat. Das Pfund stellt sich also auf 5,70 M. Die Ware wurde, um solche einer möglichst breiten Schicht der Bevölkerung zuzuführen, an 31 kleine Kleinverkaufsstellen verteilt. Daß bei dem Verteilen des verhältnismäßig geringen Quantums an so viele Geschäfte ein Gewichtsverlust eintritt, ist selbstverständlich. Zum Ausgleich dieses Gewichtsverlustes und für die Kosten des Ausstehens, des Lagerens und Verteilens der Ware wurden für das Pfund 14 Pfg., das sind 5 Pfg., zugewiesen. Das Pfund stellt sich demnach auf 8 M., zu welchem Preise das Nahrungsmittelamt an die Kleinverkäufer weiter verkaufte. Den Kleinverkäufern, welche die Käse in kleinen und kleinsten Mengen an die Bevölkerung auszugeben hatten, wurde vom Nahrungsmittelamt gestundet, für weiteren Gewichtsverlust, für Papiergebühren und für die Mithaltung des Verkaufes 10 Pfg. des Gehaltspreises, d. h. 10 Pfg. für das Pfund zugewiesen. Daß bei diesem Zuschlag für den Kleinverkäufer ein Verdienst im eigentlichen Sinne nicht bleibt, ist für jeden Warenkäufer ohne weiteres klar.
Was die eingemachten Bohnen anbetrifft, so kann auch hier von einer Höchstpreisbestimmung seitens des Nahrungsmittelamtes nicht die Rede sein. Die eingemachten Bohnen sind holländische Schneidebohnen, also auch Auslandsware, unterliegen daher ebenso wenig wie der Emmentalerkäse dem Höchstpreisgesetz. Diese Ware wurde ebenfalls vom Einkauf Schwäbischer Städte bezogen. Solche Ware wird brutto für Netto geschont, d. h. die Nettogewicht mit dem Gewicht einschließlich der Verpackung in Rechnung gestellt. Dadurch entsteht ein ganz bedeutender Gewichtsverlust, der durch das zur Konservierung benutzte Salzgewässer noch ganz erheblich erhöht wird. Wenn solche Ware pfundweise verkauft wird, so muß selbstverständlich das Gewicht des Salzes und das Gewicht des Salzgewässers als Verlust gerechnet werden. Unter Berücksichtigung dieses vor Verkaufes auf 1,84 M. für die 100 Kilo oder auf 18 Pfg. für das Pfund. So hoch rechnen sich die Bohnen direkt aus dem Foh genommen. Für Auswärtige und für weiteren Transport und beim Auswiegen bleiben also beim Verkaufspreis von 1 M. für das Pfund dem Nahrungsmittelamt nur 8 Pfg., eine Spannung, die nicht ausreicht, um die hohen erwählten Verluste zu decken. Weder bei dem Käse noch bei den Bohnen kann von einem Verdienst im eigentlichen Sinne die Rede sein, ja sogar nicht einmal die Kosten des Geschäftsbetriebes werden bei denartigen Verkäufen gedeckt. Dem Preis für holländische Schneidebohnen in der heutigen Zeit den Preis für bei uns gepflanzten grünen Bohnen gegenüber zu stellen, ist unbillig. Wenn es genügend einheimische Ware gäbe, unterbliebe der Bezug von Auslandsware ganz von selbst, denn es ist doch ohne weiteres klar, daß in der gegenwärtigen Zeit Auslandsware schon im Ausland teurer bezahlt werden muß, und daß durch den Transport und durch den Stand der Rohstoffe der Preis außerordentlich verteuert wird. Das Städt. Nahrungsmittelamt arbeitet bei Beschaffung von Lebensmitteln niemals auf Gewinn. Oberster Grundsatz war bisher die Beschaffung von Lebensmitteln ohne Rücksicht auf Gewinn oder Verlust. Selbst auf die Gefahr hin, daß einzelne Waren, die aus dem Ausland bezogen werden müssen, nur zu Preisen auf den Markt kommen können, welche die Friedenspreise übersteigen.
Die verantwortlichen Stellen der Nahrungsmittelversorgung gingen dabei von dem Gedanken aus, daß dem Interesse der Allgemeinheit mit etwas teuren Lebensmitteln entschieden mehr gedient ist, als damit, wenn sie fudgen billige Waren zu bekommen und dadurch nichts auf den Markt bringen können.
Allerdings dürften die fortwährenden Angriffe auf das Nahrungsmittelamt und die unbedingten Kommissare wegen Lieberbreitung der Höchstpreise die verantwortlichen Stellen nicht besonders ermutigen. Es trägt nicht dazu bei, denselben die ohnehin schwere Last zu erleichtern, wenn bei der Beschaffung von Lebensmitteln überhaupt, in jedem einzelnen Falle damit gerechnet werden muß, daß bei Abgabe der betreffenden Ware an die Bevölkerung der Preis um unvorhergesehenen Umständen ansteigen wird. Erwähnt darf bei dieser Gelegenheit werden, daß an der Spitze des Nahrungsmittelamtes erfahrene Fach- und Kaufleute stehen, die es sich bisher zur Pflicht gemacht haben, frei von allen Interessen des Wirtschaftsstandes „Bürokratismus“ alles zu tun, was getan werden kann, um der Stadtbevölkerung das Durchhalten in dieser schweren Zeit der Not zu ermöglichen und zu erleichtern.
Die in obigen Ausführungen erwähnten Zuschläge für die Kleinverkäufer sind ebenfalls so niedrig gegriffen, daß auch für diese ein Verdienst nicht herauskommt. Dies geht auch aus den ganz sicheren Erhebungen der Reichs- und Landesbehörden hervor, die die Erhöhung der Zuschläge nachgesucht haben, weil es ihnen bei dem Ausbleiben der Waren in kleinen und kleinsten Portionen in den meisten Fällen nicht möglich war, auf ihre Kosten zu kommen, geschweige denn einen angemessenen Verdienst zu erzielen.
Der gegen das Nahrungsmittelamt gerichtete Zeitungsartikel „Da klappt etwas nicht“, hat übrigens, wie uns soeben mitgeteilt wird, die Reichs- und Landesbehörden veranlaßt, gegen den verantwortlichen Leiter des Nahrungsmittelamtes vorzugehen. Es soll niemand wundern, wenn sich unter solchen Umständen natürlich jeder Gemeindevorstand sich schonens dafür bemüht, mit der Nahrungsmittelversorgung seiner Mitbürger zu tun zu haben und es vorzieht, auf ein solches Amt zu verzichten.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die I. Hälfte des Monats April 1917 findet nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweisarten an folgenden Tagen im großen Rathhause statt:

D. 3.	1 bis mit 2700	Montag,	den 2. April 1917,
"	2701 " " 5400	Dienstag,	" 3. " "
"	5401 " " 8000	Mittwoch,	" 4. " "
"	8001 " " 10500	Donnerstag,	" 5. " "
"	10501 bis Schluss	Samstag,	" 7. " "

Jeweils vormittags von 8 Uhr bis 1/2 1 Uhr und nachmittags von 1/2 3 Uhr bis 6 Uhr.

Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäftes muß dringend darauf bestanden werden, daß die Berechtigten die vorgeschriebene Reihenfolge genau einhalten.
Karlsruhe, den 29. März 1917. 589

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß es eine dringende vaterländische Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß auch in laufenden Jahren kein Grundstück, das zur Erzeugung von Nahrungs- oder Futtermitteln irgendwie geeignet ist, nutzlos brachliegen bleibt. Den Eigentümern solcher Grundstücke oder sonstigen Berechtigten kann nach dem Gesetz vom 1. März 1915/28. Februar 1916 während der Dauer des gegenwärtigen Krieges die Nutzung entgegen werden, wenn sie nicht selbst bereit oder in der Lage sind, die Grundstücke, den Anordnungen der Behörde entsprechend, sofort zu bebauen.
Wir fordern deshalb neuerdings die Eigentümer (oder die sonstigen Berechtigten) brachliegender oder nicht genügend ausgenutzter Grundstücke oder Grundstücke auf der hiesigen Gemarkung auf, unverzüglich mit der landwirtschaftlichen Benutzung der Grundstücke zu beginnen, oder alsbald dem Bürgermeisteramt Anzeige zu erstatten, wenn sie die Grundstücke nicht selbst bewirtschaften können oder wollen.
Da es zurzeit an genügendem Personal für eine genaue Nachschau fehlt, fordern wir im Interesse der Volksernährung jedermann auf, uns sofort schriftlich oder mündlich Anzeige über solche Grundstücke, Gärten usw. und über deren Lage und Eigentümer zu machen, die bisher nicht landwirtschaftlich bebaut und ausgenutzt waren und von denen angenommen werden muß, daß dies auch in diesem Jahre nicht geschehen wird. Wir sind auch bereit, für begründete Anzeigen gegebenenfalls eine angemessene Vergütung zu gewähren oder den Anzeiger bei Beteilung von Anbaukosten vorzugsweise zu berücksichtigen.
Ueber Grundstücke, die bis Mitte April noch nicht in deutlicher erkennbarer Weise landwirtschaftlich in Angriff genommen sind, wird die Stadtgemeinde auf Grund des obengenannten Gesetzes unbeschadet anderweitiger Verfügungen treffen.
Karlsruhe, den 27. März 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Für die Karlsruher Lokalbahnen wird zum alsbaldigen Eintritt für die Dauer des Krieges eine
fahrdienststrähige Aushilfskraft
gesucht, welche auch im Eisenbahnkontrollabrechnungswesen befreit ist.
Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten an das
Städtische Bahnamt Karlsruhe i. B.
Zulkastraße 71.
Es sind bei uns noch mehrere
Anfängerinnen für kaufmännische und Büroberufe
gemeldet, die eine sehr gute 1. bis 2-jährige Ausbildung auf der städt. Handelsschule genossen haben.
Wir bitten die Herren Arbeitgeber um geeignete freie Stellen anzugeben.
Städt. Arbeitsamt (weibliche Abteilung)
Fähringerstraße 100. — Telefon 919. 26

PRESTO

Automobile

Personenwagen

Schnellastwagen

„Prestowerke“ Aktiengesellschaft
Chemnitz

Filliale Berlin - Charlottenburg, Spreestrasse 42.

„Der Hias“

12065

Nr. 34. Karlsruhe, den 23. März 1917.
Vaterländischer Hilfsdienst.
Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.
Bei Straßenbau-Abteilungen im besetzten Gebiet werden Personen benötigt, die in der Handhabung von Dampfwalzen und Dampftraktoren beruflich ausgebildet sind.
Schriftliche Meldungen, unter Angabe der früheren Beschäftigung, des Alters, von wann ab verfügbar, sowie Zeugnisse etwaiger Zeugnisse sind unmittelbar bis 9. 4. 1917 zu richten an
Kriegsamtstelle Abt. II, Karlsruhe, Kaiserstraße 26.
Kriegsamtstelle Karlsruhe.

An Inhaber von Kleingärten wird 40% Rabatt zum Verkaufspreis in der **Städt. Gärtnerei**, Eingang Ettlingerstr. 6, abgegeben. Gefäße sind mitzubringen.
229
Städt. Gartendirektion.

Städtische Pfandleihkasse.
Wegen Personalmangels bleibt die Kasse in der Zeit vom 2. April bis einschließlich 14. April 1. Zs. nachmittags geschlossen.
Sie ist in dieser Zeit nur von morgens 9/10 Uhr bis 1/2 1 Uhr, Samstag von 8 bis 1 Uhr geöffnet.
Karlsruhe, den 30. März 1917.
Die Verwaltung.

Nicht verjährt!

Einjährig. Gramen

ohne Selbstverleih.
Ehreerfolge seit 55 Jahren
in der Real-Abteilung der
Höheren Handelsschule
Strohheim-Teil (Württ.) 8054

Gebisse

kauft jeden Dienstag
Frau A. Welneck, Karlsruh. 37, part.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der im Monat August 1916 unter Nr. 15488 bis Nr. 17561 angefallenen Steuern, erneuerten Wahlen, sowie die Erneuerung der Wahlen bis August 1917 anzustellen über die Gebührensätze zu diesen Zeitpunktungen zu stellen, wirdgefallens die Wahlen zur Wahlengebrach werden.
Karlsruhe, den 24. März 1917.
Städt. Pfandleihkasse.

Gemüse-Samereien.

Zur Förderung des Gemüsebaues geben wir aus unseren Vorräten
Samen aller Art
ab. Vorhanden sind namentlich folgende Sorten:
Busch- und Stangenbohnen, Erbsen, Carotten, Kraut, Kohl, Spinat, Zwiebelsamen.
Die genaue Samenliste mit Preisverzeichnis und Angabe der Bedingungen liegt bei uns und den Bürgermeisterämtern des Bezirks Karlsruhe-Rand auf und kann jederzeit eingesehen werden.
Bestellungen bitten wir in den Randorten an die Bürgermeisterämter, sonst an uns gelangen zu lassen.
Karlsruhe, den 31. März 1917.
Städtisches Nahrungsmittelamt,
Kriegstraße 116.
384

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betreffend.
Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1914 sind Eltern, Väter, Mütter und Lehrherren verpflichtet, die Fortbildungsschulpflichtigen Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen usw. zur Teilnahme am Fortbildungsunterricht anzuweisen und ihnen die zum Besuch desselben erforderliche Zeit zu gewähren.
Fortbildungsschulpflichtig sind gemäß § 1 desselben Gesetzes Knaben zwei Jahre, Mädchen ein Jahr nach Zurücklegung des schulpflichtigen Alters.
Zuübernehmungen werden mit Selbstbusse bis zu 50 M. bestraft (Absatz 2 desselben Paragraphen).
Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., die von auswärts hierher kommen, sind sofort anzunehmen, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten oder nur verübt, aber probeweise aufgenommen sind.
Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., welche die Fortbildungsschule verlassen, sind von den Eltern, Arbeit- oder Lehrherren beim Abreisevermerk unter genauer Angabe der Adresse zu melden.
Karlsruhe, den 1. Dezember 1915.
Das Volksschulrektorat:
Dirr. 390

Fröbelseminar

für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen
m. Abschlussprüf. unt. staatl. Leitung, Karlsruhe, Vorholzstr. 44.
Auskunft und Prospekte: Karlsruhe, Hirschstr. 126. Geschäftsstunden täglich, ausser Samstags, 8-4 Uhr. 1189
Der Vorstand der Abt. II des Badischen Frauenvereins.